

onen der Neufunde, Editionsdesiderate, etc., was als Problem auch explizit angesprochen wird. Solche Listen sind quasi mit dem Tag ihrer Drucklegung veraltet, und man muss ohnehin in allen Fällen online nachrecherchieren, ob sich etwas verändert hat – und das in der genannten online-Ressource. Ob es wirklich Leser gibt, die irgendwann einmal die Momentaufnahme nachschlagen wollen, was 2020 noch nicht ediert war, scheint mir eher fraglich zu sein. Aber die Tabellen und Listen schaden natürlich auch nicht und mögen zum Gesamtbild einer Dokumentation des Stands der „Glossenstudien“ gehören. Viel interessanter jedenfalls sind jene Beiträge, die auf Grundlage der vorliegenden (besonders auch digitalen) Daten neue Fragen oder Fragen neu stellen. Dazu wurden aktuelle Experten eingeladen. Vorbildlich sind die Dokumentation der Griffelglossenforschung durch Andreas NIEVERGELT / Claudia WICH-REIF (S. 87–97) – ein Feld übrigens, das fast erschreckend prosperiert! Es wäre schade, wenn das im Band skizzierte Projekt nicht umgesetzt würde – und die Erörterungen, welche Relevanz die Ergebnisse der Glossenforschung für die althochdeutsche Grammatik (Frank HEIDERMANNS / Luise MORAWETZ, S. 155–177) oder die althochdeutsche Lexikographie (Brigitte BULITTA / Almut MIKELEITIS-WINTER / Susanne NÄSSL, S. 179–214) haben. Hier blickt man in die Werkstatt zentraler Großprojekte der Erforschung des Althochdeutschen und erhält wichtige Anregungen (etwa zu der Frage, welchen Beitrag die Glossen zur Syntax des Althochdeutschen leisten könnten – auch wenn man etwas enttäuscht wird, weil man auf die Masterarbeit von Luise Morawetz gespannt gemacht wird, dann aber erfahren muss, dass sie leider unveröffentlicht ist). Dort, wo sich seit der Publikation des Handbuchs Neues ergeben hat, wird nachgeliefert: Für die Orte der Glossierung sind dies Freising (Oliver ERNST / Elvira GLASER / Andreas NIEVERGELT, S. 229–280), St. Gallen und die Reichenau (Andreas NIEVERGELT, S. 281–306); Trier ist separat in der Diss. von Falko Klaes (2017) erschlossen. Für die Autoren sind das Prudentius (Stefanie STRICKER, S. 313–322) und Gregor der Große (Rolf BERGMANN / Stefanie STRICKER, S. 323–335). Als ‘Update’ zum Handbuch sind auch die summarischen Kapitel zu den Forschungserträgen bezüglich der geographischen Aspekte (Stefanie STRICKER, S. 215–228) und zur Verteilung und den Schwerpunkten der Textglossierung (Michaela PÖLZL, S. 307–311) zu begrüßen. Systematische Fragen, was eigentlich Federproben seien (Andreas NIEVERGELT, S. 127–153) und in welchen kulturhistorischen und medialen Kontexten Glossierungen zu denken sind (Claudine MOULIN, S. 337–347), runden den Band ab und zeigen, dass weitere Fragen – wie jene nach der Funktionalität der Glossen – mit einem systematischen Blick auf das Corpus selbst oder auch mit der Verortung der Tradition in einem breiten kulturellen Horizont angegangen werden können. Kurz: Die Glossenstudien sind eine beeindruckende Leistungsschau und ein Wegweiser für weitere Forschungen zugleich. Wenn man dem Band dabei etwas zugestehen kann, dann auf jeden Fall die Bedeutung jenes Substantivs, das auf dem Cover vielleicht programmatisch hervorgehoben ist: *êrhafti*.

Stephan Müller

-----